

# Jugend=Vorwärts

Nr. 1

Beilage zum Vorwärts

1. Februar 1930

## Fortsschritte in der Jugendarbeit.

Die Sozialistische Arbeiterjugend rüstet zu ihrer Reichskonferenz, die Ostern dieses Jahres in Lüneburg stattfinden wird. Der Konferenz wird ein Bericht über die Arbeit in den Jahren 1928 und 1929 vorliegen, und so weit jetzt schon die abschließenden Zahlen zusammengestellt sind, kann gesagt werden, daß sie die Aufwärtsentwicklung der sozialistischen Bewegung bekräftigen. In der Deutlichkeit ist die Lebendigkeit deutlich geworden durch die großen Veranstaltungen des letzten Jahres. In erster Linie ist hier das Internationale Sozialistische Jugendtreffen in Wien zu nennen, das das größte Treffen dieser Art war und an dem die deutsche Sozialistische Arbeiterjugend mit rund 13 000 Jugendlichen teilnahm. Es spricht für die straffe Organisation und die innere Lebendigkeit der Bewegung, daß fast ein Viertel der Mitgliedschaft an dieser großen internationalen Kundgebung beteiligt war. Dem Umfang nach kleiner, aber in seiner Wirkung nicht weniger eindrucksvoll war ferner der Mitteldeutsche Jugendtag in Magdeburg, mit dem die sozialistische Jugend den sozialdemokratischen Parteitag begrüßte. Der Aufmarsch der Jugend vor den Delegierten der Partei war ein neuer Beweis dafür, daß die Sozialdemokratie in der jungen Generation eine starke Anhängerschaft aufzuweisen hat.

Daß es sich bei diesen Kundgebungen der Jugend nicht nur um eine leere Geste handelt, haben die Kommunalwahlen im Herbst vorigen Jahres bewiesen. Aus allen Bezirken, die an den Wahlkämpfen beteiligt waren, liegen Berichte vor, aus denen die energische Mitarbeit der Jugend im Wahlkampf hervorgeht. Besonders umfangreich war die Unterstützung der Jugend bei der Durchführung der Landtagswahlen.

Die Rührigkeit der Bewegung in ihrer öffentlichen Tätigkeit findet eine wirksame Ergänzung in der Entwicklung der Mitgliederzahl der Organisation. Seit Anfang des Jahres 1928 befindet sich die Sozialistische Arbeiterjugend wieder im Aufstiege. Das Jahr 1929 wurde mit 53 373 Mitgliedern begonnen. Diese Zahl dürfte sich bis Ende des Jahres auf etwa 58 000 erhöhen, das ist eine Zunahme von mehr als 4000 Mitgliedern. Mit dieser Zunahme ist zwar das Ziel, das sich die Organisation in ihrer Werbearbeit gestellt hat, bei weitem noch nicht erreicht, denn es soll versucht werden, die Mitgliederzahl der Jugendorganisation zur Mitgliederzahl der Parteiorganisation in ein Verhältnis von 1:10 zu bringen. Das würde im Augenblick eine Mitgliederzahl von rund 100 000 für die Jugendorganisation erfordern. Trotzdem bedeutet die Zunahme einen großen Erfolg. Die Schwierigkeit liegt darin, daß heute wieder um jeden einzelnen Jugendlichen gewonnen werden muß und daß sich der Kampf um die Jugend in den letzten Jahren wesentlich verschärft hat.

Die Sozialistische Arbeiterjugend hat es stets abgelehnt, ihre Anziehungskraft auf die indifferente Jugend dadurch zu steigern, daß sie den primitivsten Bedürfnissen dieser Jugendlichen Rechnung trägt, sie hat vielmehr versucht, durch eine Vertiefung ihrer Arbeit die verschiedenen Zweige der Jugendzuchtungsarbeit so auszubauen, daß sie durch ihre Qualität die Jugend fesseln. Auch hier konnte im Jahre 1929 gute Arbeit geleistet werden. Einige Zahlen mögen das illustrieren. Die Auflage der Verbandszeitschrift „Arbeiterjugend“ betrug am Jahresende über 50 000. Sie ist noch heute die umfangreichste und bedeutendste Jugendzeitschrift der sozialistischen Arbeiterbewegung. Das Friedrich-Ebert-Heim des Verbandes, das als Reichsferienheim der Organisation der Mittelpunkt vieler Kurse und anderer bildender Veranstaltungen ist und den Jugendlichen eine billige und gute Möglichkeit zum Ferienaufenthalt bietet, konnte seine Übernachtungsziffer im Jahre 1929 auf 23 000 steigern.

Besonderer Wert wurde auf die Schulung der Funktionäre und Jugendleiter gelegt. Es fand eine größere Zahl

derartiger Schulungskurse statt, so wurden durchgeführt eine Schulungswoche für leitende Funktionäre, ein Kursus für Ruslantien- und Jugendchorleiter, ein Kursus für Rote Falken- und Zeltlagerarbeit und ein Kursus für Innenspiele und Volkstänze. Ferner wurden in der Hochschule für Lebensübungen in Spandau, in der Bundeschule des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Leipzig und zum erstenmal in der Landesturnanstalt in München Lehrgänge für Spiel- und Sportleiter veranstaltet, die von insgesamt etwa 150 Jugendfunktionären besucht waren. Zu diesen zentralen Veranstaltungen kommt noch eine große Zahl von Bezirks- und Unterbezirkskursen.

Von großer Bedeutung für die Bewegung war die Umstellung der Jüngerarbeit auf die Rote-Falken-Arbeit. Es wurde ein enger Kontakt zwischen den Roten Falkengruppen der Kinderfreunde hergestellt, und im Laufe des letzten Jahres haben sich überall Rote Falkengruppen der Sozialistischen Arbeiterjugend entwickelt. Die Folge dieser Umstellung war eine Steigerung der Werbekraft unter den jüngsten Jahrgängen der schuleentlassenen Jugend und eine Verjüngung der Mitgliedschaft überhaupt. Im nächsten Jahr wird es die Aufgabe der Verbandsleitung sein, auch die Weiterarbeit planmäßig zu gestalten. Hier wird es vor allem darauf ankommen, die Bildungsarbeit so weit als möglich zu vereinheitlichen und in übrigen den Übergang der älteren Mitglieder in die Partei zu fördern. Die Zahl der jungen Parteimitglieder ist in den letzten Jahren erfreulich gestiegen, und es wird auch Aufgabe der Partei sein, der Arbeit an den jüngeren Parteigenossen ihre erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Bemerkenswert ist ferner der Versuch, die Werbung der Bewegung unter den Schülern der höheren Lehranstalten zu fördern. In Berlin und in einigen anderen Orten des Reiches wurden sozialistische Schülergemeinschaften gebildet, die die Mitglieder der S.A., die höhere Lehranstalten besuchen, zu besonderen Veranstaltungen zusammenfassen. Der erste Erfolg dieser Arbeit ist gut.

Die Ausgestaltung der Arbeit hat auch eine spezielle Durchberatung der einzelnen Gebiete der Jugendzuchtung erforderlich gemacht. Es wurden deshalb im Laufe des Jahres sogenannte Fachauschüsse ins Leben gerufen, die die Aufgabe haben, auf ihrem Fachgebiet Vorschläge für die praktische Arbeit zu machen. Es besteht zur Zeit je ein Fachauschuss für Jugendzuchtung, für Jugendbildung, für Wandern, Sport und Spiel und für Feste und Feiern, Musik und Gesang.

Unter den größeren Veranstaltungen ist ferner zu nennen eine gemeinsame Tagung der drei sozialistischen Jugendorganisationen, der Sozialistischen Arbeiterjugend, des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege. Die Tagung, die Ende September in Dresden stattfand, brachte einen weiteren Fortschritt in der Zusammenarbeit der drei Organisationen. Es wurden Fragen der Jugendzuchtung und die Stellung der sozialistischen Jugendverbände gegenüber den staatlichen Einrichtungen für Jugendpflege behandelt. In der letzten Zeit sind in verschiedenen Orten des Reiches sozialistische Jugendzirkel gebildet worden, die ebenfalls das Ziel einer planmäßigen Zusammenarbeit verfolgen, und es ist zu hoffen, daß das neue Jahr diese Entwicklung noch weiter vorantreiben wird.

Im ganzen kann gesagt werden, daß die sozialistische Jugendbewegung gefestigt dasteht, daß es ihr gelungen ist, ihren zahlenmäßigen Einfluß zu steigern und daß auch die Voraussetzungen für einen weiteren Aufstieg der Bewegung in der nächsten Zukunft durchaus gegeben sind.

## Aufstieg der Gewerkschaftsjugend.

In den beiden letzten Jahren war der Zustrom Jugendlicher in die freien Gewerkschaften über Erwarten günstig. Die im Erwerbsleben stehenden Jugendlichen erkennen immer mehr die Bedeutung der Gewerkschaften, deren Aufgabe es nun ist, die Jugendlichen in ihrem Kampfe gegen das Ausbeutertum durch straffe Zusammenfassung die erforderliche Stoßkraft zu geben. Insgesamt wurden im Jahre 1928 rund 180 000 jugendliche Mitglieder in den dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund angeschlossenen Verbänden gezählt. Im Jahre 1925 waren es 120 000 Jugendliche; so daß in dem kurzen Zeitraum eine Steigerung um 60 000 zu verzeichnen ist. Da hierin die jugendlichen Mitglieder von elf freigewerkschaftlichen Verbänden nicht enthalten sind, weil sie an den ADGB keine Mitteilungen darüber gemacht haben, so muß man die tatsächliche Zahl noch höher annehmen. Schätzungsweise wird die freie Gewerkschaftsbewegung über rund 250 000 junge Mitglieder verfügen, davon haben sich rund 148 000 in 1551 Jugendgruppen zusammengeschlossen. Für die Jugendlichen erscheinen 13 gewerkschaftliche Jugendzeitschriften, die in der Regel monatlich erscheinen.

Nach dem Jahrbuch des ADGB für 1928 waren Ende 1928 im Bauergewerksbund 33 136 Jugendliche organisiert, im Bekleidungsarbeiterverband 3573, Bergarbeiter 855, Buchbinder 7000, Dachdecker 1390, Eisenbahner 883, Staats- und Gemeindearbeiter 1805, Holzarbeiter 24 345, Kupferschmiede 437, Landarbeiter 8010, Lithographen 4669, Maler 8004, Metallarbeiter 67 067, Musiker 368, Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter 2373, Sattler und Tapezierer 3139, Steinarbeiter 1798, Verkehrrsbund 5868 und Zimmerer 12 674. Keine genauen Mitteilungen gemacht haben die Verbände der Fabrikarbeiter, Buchdrucker, Friseurgehilfen, Gärtner, Graphischen Hilfsarbeiter, Hotel-, Restaurant- und Caféangestellten, Hutarbeiter, Lederarbeiter, Schornsteinleger, Schuhmacher und Textilarbeiter. Ueber eigene Jugendzeitschriften verfügen der Bauergewerksbund, die Bekleidungsarbeiter, Bergbauindustriearbeiter, Buchdrucker, Dachdecker, Holzarbeiter, Eisenbahner, Hotelangestellten, Lithographen, Maler, Metallarbeiter, Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter, Sattler, Textilarbeiter und die Zimmerer.

Die Unternehmer richten ihren Kampf mit aller Schärfe gegen die Gewerkschaften. Es wird alles aufgeboten, die Jugendlichen von der Gewerkschaft fernzuhalten. Versprechungen werden gemacht, lächerliche Aufstiegsmöglichkeiten werden in Aussicht gestellt, wenn sie dem Weg folgen, den die Unternehmer aufzeigen. Aber die Ereignisse zeigen auch den Jugendlichen, daß nur diejenigen Berufe ihre Lebenslage verbessern, die gegen das Unternehmertum darum kämpfen. Das Unternehmertum denkt nicht daran, freiwillig etwas aufzugeben, oder den Jugendlichen zur Liebe auf etwas zu verzichten. Was die Unternehmer beabsichtigen, sieht man am besten daraus, wie sie die Forderungen der Jugendlichen behandeln. Die kapitalistischen Blätter, es seien hier nur der „Holzmarkt“ und „Industrie und Handel“ genannt, haben die Forderung der Gewerkschaften auf Gewährung von acht Tagen Urlaub im Jahre, Beseitigung der Zuschlägen und Einhaltung des Achtstundentages mit bissigem Hohn beantwortet. Man befahl die Unverschämtheit, zu behaupten, daß die Gewerkschaften nur deshalb solche Forderungen stellen, um die Jugendlichen rot zu verleuchten. Kein Wort davon, daß es einfach Menschenpflicht ist, die Jugendlichen vor Mißhandlungen und schamloser Ausbeutung zu schützen. Im Unternehmertum existiert das Wort Menschenpflicht nicht.

Die Jugendlichen haben allen Grund, sich derartiges zu merken. Sie können daraus die Erkenntnis ziehen, daß sie nur selbst ihre Lebenslage verbessern werden. Alles was die Arbeiterschaft erreicht hat, ist gegen den Willen der Unternehmer eingeführt worden. Ein Bremer Großkaufmann hat erklärt, daß er keinen Volksschüler mehr als Lehrling einstellt, weil diese alle „weltanschaulich verbildet“ seien. Gemeint ist damit die Anschauung der Arbeiterjugend über das kapitalistische Wirtschaftssystem. Man will in diesen Kreisen nicht wahr haben, daß die heutige Wirtschaftsordnung schlecht ist, und weite Kreise bitterer Not ausliefert.

Das Unternehmertum wendet alle Mittel an, die Jugendlichen einzulagern. Mit halbwegs vollen Reden, hinter denen sich die Absicht gut zu erkennen ist, versuchen sie die Jugendlichen für sich zu gewinnen. In Werkstätten und ähnlichen Einrichtungen soll den Jugendlichen das Gift der kapitalistischen Seelenfänger eineträufelt werden. Die Unternehmer tun dies nicht aus übergroßer Liebe zur Arbeiterjugend, sondern weil die Knüppelmethode anrüchlich geworden sind. Hier und da waagt es einer noch, das früher so beliebte Zuschlagsmittel anzuwenden, aber man weiß ganz gut, daß der Jugendliche nur einen Schritt weiter, nämlich den zu seiner Organisation zu gehen braucht, und es kommt dem Prügelmeister teuer zu stehen.

Die Gewerkschaften haben in richtiger Erkenntnis der Tatsachen Jugendabteilungen gegründet. Sie sind unentbehrlich. Jeder arbeitende Jugendliche muß sich im eigenen Interesse gewerkschaftlich organisieren. Daß die Gewerkschaften mit deren Einrichtung durchaus das Richtige getroffen haben, beweist das Geschrei der Unternehmer. Die „Verkehrung der Jugendbeweise“ und die „Erziehung zum Klassengeist“, wozu die schwerindustrielle „Bergwerkszeitung“ spricht, brauchen die Jugendabteilungen nicht zu besorgen, das tun die Unternehmer. Auf dem Gebiete der Jugendfürsorge gibt es noch sehr viel zu verändern und zu verbessern, und es ist Aufgabe der Jugendlichen, hier selbst Hand anzulegen.

## Schnee im Riesengebirge.

Ein seltsamer Wandel geht um uns vor. Eben noch waren wir im grünen Nadelwald; es war noch ziemlich warm, hin und wieder wagte sich sogar zaghaft die Sonne hervor. Und nun plötzlich sind wir ins Gebiet des Kieholzes und gleichzeitig in den Winter gekommen. Die Büsche sind vereist, wunderschön weiß! Kalter, scharfer Wind zerrt an unseren Kleidern und Nebel verdeckt die Aussicht. Manchmal, wenn der Sturm den Nebel fortjagt oder zerreiht, zeigt sich uns ein herrliches Bild: wir stehen zwischen den bereisten Büschen im Nebel, und dort unten im Tal scheint die Sonne; unten ist alles grün, ist Sommer.

„Aufstehen!“ Der Ruf weckt uns. Wir fünf Mädchen haben in einem Zimmer der Wiesenbaude geschlafen. „Noch eine halbe Stunde bis zum Frühstück!“ Also schnell aus dem Bett gestiegen und in die Kleider! Wer macht den Anfang? Schon, wenn man den Arm hinausstreckt, fühlt man grimmige Kälte. Schließlich opfern sich Lotte, Lise und Erika; denn drei Waschbecken haben wir nur. Kaum hat Erika den Finger ins Wasser gehalten, als sie schon entsetzt ausruft: „Kinder, fangt ihr an; das ist ja lausig kalt!“ Sofort antwortet Lise aus dem Bett: „Ihr braucht euch nicht zu beellen — ich wasch mich nich — ich fühle die Kälte schon hier.“ Ein allgemeines Gelächter erklingt, aber die zweite Lotte schläft weiter. Sehr springt Lise aus dem Bett, und Lotens Deckbett landet auf dem Fußboden. Im Nu ist Lotte (II) wach: „Kinder, ich hol mir den Tod! Mein Deckbett! Kinder, ich hol mir den Tod!“ Ein allgemeiner Jubel wärmt uns ein bisschen auf. Schließlich ist auch das Waschen überwunden, nun kommt das Frisieren an die Reihe. Ein Kampf um den Spiegel entsteht.

Dann kommt eine große Frage: wer kann Brot schneiden? Ich bin die einzige, und so bleibt mir nichts weiter übrig, als für fünf Mann Schnitten für einen Tag zu schneiden. Eine anstrengende Arbeit; denn das Brot ist schon vier Tage im Rucksack. Dazu kommt noch, daß kein scharfes Messer vorhanden ist. Aber auch das geht vorüber, und nun stehen wir fünf Mädchen um den einzigen Tisch und machen unsere Schnitten zurecht. Dem einen fehlt Butter, dem anderen Wurst; einem schneidet die Wurst nicht mehr. Also tauscht man — oder vielmehr jeder nimmt, was er mag. Dann stürzt sich jeder auf seinen Rucksack; in wenigen Minuten ist er gepackt, und dann gehts hinunter zum Kaffeetrinken.

Am frühen Vormittag treten wir aus der Wiesenbaude und sehen eine leuchtend weiße Pracht. Wir suchen den Weg; noch keiner ist ihn heut vor uns gegangen. Wir erkennen ihn nur an den Stäben, die den Winterweg markieren. So gehen wir hinein in die stille weiße Landschaft. Kein Sonnenstrahl erhellt das Bild; alles ist von leichtgrauem Nebel umhüllt. Anfangs sind meine Augen geblendet — dann allmählich gewöhnen sie sich an die Helle, und doch sehe ich nichts als eine weiße, weite Ebene. Aber es ist so schön, in diese Ebene hineinzufliegen und sie zu entdecken. Lise geht voran, ich folge ihr. Sie tritt den Weg für uns alle. Die ganze Gruppe folgt im „Gänsemarsch“ ihren Fußstapfen. Oft sehe ich Lise vor mir verschwinden. Dann ist sie in eine schneebedeckte Grube getreten und knietief eingesenken. Doch gleich taucht sie lachend wieder auf; sie hat die andere gewarnt. Dennoch stinken auch andere ein, wenn sie nur einen Schritt zu weit rechts oder links gehen. Wir gehts ebenso; aber es macht Spaß in dem reinen Weiß.

Hinauf zur Schneekoppe. Es ist zwar nichts zu sehen, aber wir haben trotzdem Lust, den höchsten Gipfel zu ersteigen. Wir gehen den Fackelweg hinauf. Er ist vereist und vereist. Man muß auf jeden Schritt achten, wenn man nicht ausgleiten will. Ein schrecklicher Schneesturm tobt. Mein Mantel fliegt, ich weiß ihn kaum zu halten. Ich muß meinen Stod fest in den harten Boden stemmen, wenn ich stehen bleiben und mich umsehen will. Aber ein Blick von hier oben lohnt sich. Ueber und unter mir ziehen die Wolken, vom Sturm gepeitscht. Hin und wieder werden sie zerrissen, dann sehe ich tief unten das sonnige Tal oder hoch oben den blauen Himmel. Doch erscheinen diese Bilder nur für Sekunden; ewiger Wechsel belebt die Umgebung — ich möchte nur immer zusehen.

Lotte (I).

Es gibt Leute, die zu keinem Entschluß kommen können, sie müssen sich denn vorher erst über die Sache beschlafen haben. Das ist ganz gut; nur kann es Fälle geben, wo man riskiert, samt der Bettlade gefangen zu werden. Bichtenberg.

Es hat immer, solange die Welt besteht, Reiche und Arme gegeben, predigen uns die Moralphilister. Gut, so wollen wir einmal einige Abwechslung in die Weltgeschichte bringen. Börne.

## Wir „renovieren“.

„Die Angestellten der Stempelfabrik erschienen immer erst um 10 Uhr.“ Das heißt auf gut Deutsch: Die arbeitslosen Mitglieder unserer Gruppe trafen sich an ihren Stempeltagen ungefähr um diese Zeit auf dem Arbeitsnachweis, den die Arbeitslosen schlechthin „Stempelfabrik“ nannten und horchten, ob sich Arbeitsgelegenheit bot. War diese Mühe, wie so oft, vergebens, wanderte man gemeinsam durch die Straßen. Bei schlechtem Wetter sah man hin und wieder im Jugendheim der Gruppe, räumte die Schränke aus, ordnete alles neu ein oder traf Vorbereitungen für irgendwelche Gruppenveranstaltungen. Strahlte aber die Sonne freundlich vom Himmel, und die Winterkälte war nicht gar so arg, so griff man sich die „Knödel“ (Fußball), und auf der großen Sportwiese im Volkspark wurde dann kräftig „gemollt“.

Mittwochs und Sonnabends aber trafen sich die Stempelbrüder bei „Bubi“, unserm „Dorfbarbier“. Von Beruf war er eigentlich Metallarbeiter. Aber dessenungeachtet rasierte „Bubi“, der ein Allerweltskerl war und immer bastelte und baute, wie ein richtiger Friseur. Sogar Haare schnitt er, und wir mit unseren „Sturmtollen“ waren mit seiner Arbeit zufriedener als mit der vieler Schönheitskünstler, die uns alle möglichen Parfüms in die Haare spritzten, vielerlei Haarwasser verkaufen wollten und uns dann mit nassem Kopf entließen.

Hier beim „Friseur“ wurde dann nicht nur allerlei Spas geübt, sondern, da die meisten Funktionäre waren, wurden Pläne geschmiedet, die sich dann in der Gruppenarbeit auswirkten. So wurde denn auch hier eigentlich zuerst festgestellt, daß das Jugendheim der Gruppe renoviert werden mußte, und da die Kassenvorhältnisse der Gruppe erfreulicherweise durchaus nicht so schlecht waren wie die des Portemonnaies jedes einzelnen, beschloß man bei der nächsten Mitgliederversammlung einen Antrag auf Renovierung des Jugendheims einzubringen. In dieser Versammlung meldeten sich bei der Diskussion des Antrags gleich fünf Mann hintereinander zum Wort, um sich für den Antrag einzusetzen. Seine Annahme war damit besiegelt. Dem immer knauserigen Kassierer gelang es allerdings, durchzusehen, daß die Wand nur bis zum Paneel erneuert werden sollte, da Decke und obere Wand noch vollkommen in Ordnung waren. Nun, damit konnte man sich immerhin einverstanden erklären, denn tatsächlich waren ja nur die unteren Wandteile von den Stützen zerschrammt, und dann hatte man sich schon darauf verstellt, daß die Wand bis zu ein Meter und fünfzig Zentimeter mit Stoff, den man „Jute“ oder „Sackstoff“ nannte, bekleidet werden und mit schwarzen Holzleisten abgesetzt werden sollte. Die Ausführung der Renovierung wurde selbstverständlich den arbeitslosen übertragen.

Noch am selben Abend wurde von „Bubi“ mit dem eigens dazu mitgebrachten Zollstock die Wand abgemessen und für den nächsten Tag ein Treffpunkt festgesetzt, um den Einkauf von Stoff, Farbe, Leisten und Nägeln zu tätigen. „Zu wat denn Farbe?“ hatte Fritz gefragt und mußte sich von einem Tapeziererlehrling belehren lassen, daß wegen der Durchsichtigkeit des Stoffes die Wand darunter im selben Farbton des Stoffes gestrichen werden muß. Am nächsten Tage marschierten sechs junge Leute in Wanderkleidung vom Arbeitsnachweis aus zu „Schulz und Kupfer“, dem größten Tapezierergeschäft am Ort. Erst betrachtete man eingehend die drei großen Schaufenster des Ladens und dann verschwand man sechs Mann hoch im Geschäft. Zwei junge Verkäufer stürzten aus den hinteren Räumen des Geschäftes herbei, rühten schnell die drei vorhandenen Stühle zusammen und baten Ploj zu nehmen. Nachdem sich drei Mann placiert und die anderen sich wie bei einer Familienaufnahme darum gruppiert hatten, begann die Verhandlung.

„Bubi“ machte den Wortführer und bat, daß man uns „Juten“-Stoff zeigen möge. „Sie meinen Jute“, verbesserte der Verkäufer und stellte ein Gestell vor unseren sechs Genossen auf, auf dem alle möglichen Farben und auch verschiedene Qualitäten dieses Wandbekleidungsstoffes als Muster zu sehen waren. Mit Braun in allen Tonstufen fing es an. „Zu farblos“, brummelte Fritz in seinen abwendenden Bart. Dann kam Rot. „Schon ganz schön“, meckerte Walter. „u bißchen zu dunkel“ wandte Erich ein, doch da schlug der Verkäufer ein helleres Rot auf, das auch ihn gefiel. Doch dessenungeachtet ließ man sich ruhig alle vorhandenen Farben zeigen, und bei allen machte Emil seine witzigen Bemerkungen. Ganz zum Schluß kam Lila. „Na ja, wie immer, Lila der letzte Versuch“, sagte er da, und „Bubi“ bat den Verkäufer, daß er nochmal langsam zurückschlagen möge. Bei Grün hielt man sich längere Zeit auf, befähigte diese Stoffqualität und betrachtete die einzelnen Farbtönen genauer. Nach langer Wahl zwischen dem nach ihrer Meinung schönsten Grün und wirkungsvollstem Rot entschied man sich unter Emils und Frizens Protest mit Mehrheit für Rot, wählte eine mittlere Qualität und forderte die benötigte Menge. Der Verkäufer bedauerte, leider nicht so viel am Lager zu haben, aber den Rest bis übermorgen bestimmt besorgen zu wollen. Man wählte dann noch unter einer Auswahl von goldenen, silbernen, braunen

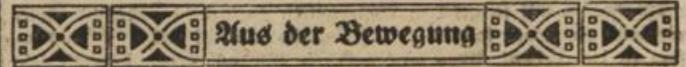
und schwarzen Leisten schwarze aus, weil man nun einstimmig der Auffassung war, daß Schwarz am besten zu Rot passe. Bald waren dann auch die rote Farbe und die benötigten topflosen Stahlstifte erworben.

Schon am nächsten Tage hielten die Amateurtapezierer und Dekorateur ihren Einzug im Jugendheim, und mit „Bubis“ Anstreicherutensilien strich man die untere Hälfte der Wand, eine Farbprobe hatte man sich selbstverständlich mitgeben lassen, im erwünschten Farbton. Am darauffolgenden Tage erschien Erich schon in aller Frühe bei „Schulz und Kupfer“. Der Stoff sei noch nicht da, erklärte der Verkäufer, aber der Lehrling wäre bestimmt bis um 11 Uhr zurück. Punkt 11 Uhr war Erich wieder im Laden. Wer aber noch nicht da war, war der Lehrling. Man bat Erich Ploj zu nehmen, da der Lehrling wirklich jeden Moment kommen müsse. Und tatsächlich kam nach ungefähr 10 Minuten ein kleines Kerlchen schwerbeпадt angeschnauft. Er brachte den ersehnten Stoff, und Erich eilte fröhlich zum Jugendheim, wo er mit Hallo empfangen wurde.

Nun ging man frohen Mutes an die Arbeit. Der Stoff wurde in der benötigten Größe zurechtgeschnitten, wobei einer immer auf den anderen schimpfte, da bei so vielen Kräften immer jemand im Wege stand. Dann wurden die Stoffbahnen notwendig an der Wand befestigt, und das richtige Strammspannen konnte beginnen.

Gegen 10 Uhr abends war man mit der Arbeit ziemlich fertig, nur einige Kleinigkeiten, wie Nachfärben beschädigter Holzleisten und Türrahmen waren noch zu machen. Am nächsten Heimabend aber bewunderten alle Jugendgenossen den erneuerten Heimraum, und viele, die den Kopf geschüttelt hatten, als sie etwas von roter Wandbekleidung gehört hatten, sagten jetzt: „Der Rote macht sich doch ganz schön.“

k. d.



## Aus der Bewegung

### Aufgaben der Jugend.

Im Jahre 1930 führt der Verband der Sozialistischen Arbeiterjugend eine Reihe größerer Veranstaltungen durch, die der Werbung unter der indifferenten Jugend und der Vertiefung seiner Erziehungs- und Schulungsarbeit an der Jugend dienen sollen. Da wären zuerst zu nennen die Reichswerbewochen. Die eine ist die Osterwerbung in der Woche vom 6. bis 13. April, die andere ist die Herbstwerbung vom 5. bis 12. Oktober. Die Herbstwerbewoche wird eingeleitet mit dem internationalen Jugendtag, der Ostern in Lüneburg anlässlich der Reichskonferenz des Verbandes der Sozialistischen Arbeiterjugend stattfindet und mehrere Bezirksjugendtreffen.

Zur Pflege internationaler sozialistischer Gesinnung unter der Jugend werden acht Feriensfahrten nach Holland, Dänemark, der Tschechoslowakei und Oesterreich durchgeführt. An einer Jugendtagung in Kopenhagen, veranstaltet von Dänemarks sozialdemokratischer Jugend am 12. und 13. Juli, werden einige hundert deutsche Jugendliche teilnehmen.

Für die Schulung der Funktionäre sind vorgesehen eine Schulungswoche für Mädchen vom 11. bis 18. Mai im Friedrich-Ebert-Heim in Tännich, dem Reichsferienheim der Sozialistischen Arbeiterjugend, eine Schulungswoche für leitende Funktionäre vom 18. bis 25. Mai, ebenfalls in Tännich, Kurse für Spiel- und Sportleiter an der Preussischen Hochschule für Leibesübungen in Spandau und an der Bundeschule der Arbeiterturner in Weizig. Zu diesen zentralen Schulungswochen kommen zahlreiche Kurse und Bildungsveranstaltungen der Bezirke, Unterbezirke und Ortsgruppen.

Einen dreiten Raum in der Jahresarbeit der sozialistischen Jugend nimmt in diesem Jahre die Durchführung zahlreicher Ferienzeltlager ein. Bis jetzt sind dreizehn solcher Lager vorgesehen, die in der Praxis beweisen sollen, wie nur durch Zusammenarbeit und Einordnung in selbstgewählte Gesehe große Aufgaben erfüllt werden können.

Die wichtigste gegenwärtige Aufgabe der Sozialistischen Arbeiterjugend ist nach wie vor der Kampf für den Ausbau des Jugendschutzes und des Jugendrechts in Gemeinschaft mit der Sozialdemokratischen Partei und den freien Gewerkschaften. Im Jahre 1930 wird dazu reichlich Gelegenheit sein. Der Reichstag wird sich mit den Entwürfen für ein Arbeitsschutz-, Berufsausbildungs- und Hausgehilfengesetz zu beschäftigen haben. An der Fassung dieser Gesehe ist die arbeitende Jugend stärkstens interessiert. Ihre Arbeitsgestaltung, ihre Arbeitszeit, ihre Freizeit, ihr Schutz vor Ausbeutung, ihre Berufsausbildung werden darin festgelegt. In dem Maße, wie sich die wertvolle Jugend organisiert, wie sie durch eine kräftige eigene Organisation ihrem Willen für den Ausbau der Jugendschutzgesetzgebung Ausdruck gibt, werden ihre Forderungen verwirklicht werden. Deshalb ist es die Aufgabe jedes Jugendlichen, Mitglied der Sozialistischen Arbeiterjugend zu werden.

# Proletarierjugend.

## Gedanken eines siebzehnjährigen Erwerbslosen.

Nacht liegt über der Stadt. Sturm heult durch herblich entblätterte Bäume, rüttelt an wackelnden Bretterzäunen. Strömender Regen klatscht gegen die Fenster Scheiben. Verlassen liegen die holprigen Straßen, von flackernden Gaslaternen mystischen Glanz erhaltend. Alles Leben scheint erstorben. Nur das Element wüthet, vor dem sich Mensch und Tier schon in alle Winkel vertriehen.

In der niedrigen Stube eines baufälligen Hauses sitzt ein junger Mensch. Vor ihm liegen Bücher. Philosophische, sozialistisch-marxistische. Hefte und Zettel, halbbeschrieben, liegen herum. Der Junge hat die Hände in den Haaren vergraben. Das Wesen fällt ihm schwer. Aber es brennt in ihm. Er muß wissen, viel wissen. Er sucht und ringt nach Klarheit über die Rätsel der Welt. Was ist es, was die Welt im Innersten zusammenhält? ...

Jetzt schwellen seine Augen über die Armutlichkeit der ertelichen Wohnung. Proletarierwohnung — Proletarierleben — Es liegt ein unfähig geküßter und doch gleichmütiger Zug in diesem Blick. Doch ist es nicht schwachwüßige Resignation. Kluge Selbstironie, Hohn und Verachtung liegen darin. So leer ist es in ihm. O, alles um ihn ist eine unendliche Leere.

Er sitzt nicht mehr, kann nicht lesen. Die Trostlosigkeit, die Dede seiner Umgebung kriecht ihm ins Gehirn, lähmt sein Denken. Es fröstelt ihn. Er schraubt die Lampe etwas ein. Im Halbdunkel erscheint sein blaßes Gesicht noch weicher und schmäler. Er stützt die Hände auf. Denkt. Die Gedanken überschlagen sich. Was soll dieses Leben? Hat es einen Sinn, sich so zu quälen, sich so quälen zu lassen? Wie ungeheuer geistlos, wie banal ist doch das Leben. Jeden Tag früh 6 Uhr aufstehen, arbeiten — in ewiger Gleichmäßigkeit — mit steigendem Widerwillen — und so Jahr für Jahr, vielleicht ein Leben lang! ... Nein, das kann ich nicht! Wie grausam ist das Leben! Alles häumt sich in ihm auf gegen diesen Seele und Geist tödenden Zwang. Ich will es nicht! Ich will etwas ganz anderes, Wertvolleres tun. Ich will ganz aus mir alles herausheben, alles für die anderen, für die Gesellschaft, aber ich will dabei Mensch sein! Gerade dabei Mensch sein. Für die Menschen. ...

Was bin ich jetzt? Ein Spielball willkürlicher Zufälle, denen ich nicht entrinnen kann. Ein Unverstandener, Verspotteter, in geistlose Umgebung hineingezwungen. Überall nur Enttäuschung, Niedertracht, Stumpfheit, Egoismus findend. Nirgendes Geist, nirgendes unperfönllicher kämpferischer Idealismus. Alles eine erschreckende, quälende Leere. Familienglück? Liebe? ... Was ist Liebe? ...

Eine einzige verzehrende Sehnsucht ist dieses Leben. Die Zukunft ist der einzige rettende — Strohhalm. Oder doch nicht Strohhalm? ... Soll denn die Erfüllung ewig Illusion sein? Ist das Leben nichts als Trug und Schein? Warum lebe ich dann noch? Ist es nicht besser, alles auszusüßchen? ... Aber nein, tausendmal nein! Das wäre Feiheit, verantwortungslos. Wir dürfen nicht verzweifeln! Wir müssen das Leben bezwingen! So jung — und schon Bestimmte, schon resignieren! Mit 17 Jahren liegt noch viel vor dir! O, er weiß ja, er ist noch Bestimmte. Dieser Bestimmte ist nur ein Durchgangsstadium seiner geistig-seelisch-körperlichen Entwicklung. Endlich wird auch ihm Erkenntnis seines Lebenszweckes werden. In der notwendigen persönlichen und gesellschaftlichen Begrenztheit seines Strebens, in der Wirklichkeit selbst wird er keine Enttäuschung und Verzweiflung mehr empfinden, nein, damit wird er sich absinden, ja vielleicht auch glücklich sein können. Und dann wird er ein erfolgreicher Kämpfer seiner Klasse sein.

— — — Das alles geht ihm durch den Kopf. Mit solchen Spekulationen über sein künstliches Leben aber ist ihm für sein jetziges reales Sein nicht viel geholfen. Draußen tobt es. Er schreckt zusammen, erwacht zur augenblicklichen Wirklichkeit. Der Schädel brummt. Er fühlt sich ganz eint. Zweifelnd, sinnverwirrend wird ihm das Chaos seiner geküßten Seele bewußt.

Draußen aber rast das Element. ... Ernst Kehler.

## Aus der Jugend-Internationale

### Eine Landerbeiterjugendschule in Oesterreich.

Der Verband der Sozialistischen Arbeiterjugend Deutschösterreichs hat am 12. Januar die erste Landerbeiterjugendschule in Wien eröffnet. 36 Funktionäre und Funktionärinnen aus dem Lande nahmen an einem vierzehntägigen Kursus teil, in dem die Probleme nahmen an einem vierzehntägigen Kursus teil, in dem die Probleme jetzt dazu übergehen will, die Landgebiete planmäßig zu bearbeiten. Die Begrüßungsansprache hielt der Genosse Dr. Otto Bauer, er führte aus:

„Das neunzehnte Jahrhundert hat eine gewaltige Kluft zwischen den industriereichen Städten und dem flachen Lande aufgerissen. Wo Kohle war, gab es Fabriken, gab es trotziges und kämpfendes Proletariat. Auf dem Lande brauchten aber lebte das Landproletariat, lebten die Kleinbauern in furchbarster Not, in Trostlosigkeit

und Verzweiflung. In den Städten gab es schon begrenzte Arbeitszeit, brauchbare Volksschulen, Spitäler und Versorgungsheime, auf dem Lande ein Arbeitstag ohne Grenzen, überfüllte, einklassige Volksschulen, keine ärztliche Hilfe, ein langsames, qualvolles Sterben der Alten. Nun kam die technische Entwicklung. Heute spannen sich die elektrischen Leitungsdrahte kilometerweit über das Land, und Fabriken entstehen nicht nur dort, wo Kohle vorkommt, sondern auch an allen möglichen Orten inmitten des flachen Landes. Und der getnechtete Landproletarier hört die Sirenen, die den Arbeitschluß in der Fabrik ankündigen, und er denkt sich: Jetzt ist's auch für mich genug! Der Organisationswille und der Kampfesmut der Industriearbeiter überträgt sich langsam und sicher auch auf den Proletarier des Landes. Dazu kommen die zahlreichen landwirtschaftlichen Maschinen, zu deren Bedienung in immer höherem Ausmaß wohlgeschulte Arbeiter notwendig sind. Aber diese technische Entwicklung allein bringt uns noch nicht die Befreiung des Landvolkes aus Jahrhunderte alter Sklaverei, sie schafft nur die Voraussetzungen zu diesem Befreiungskampf. Der Kampf selber muß von den Menschen gewollt und geführt werden. Eure Aufgabe, ihr jungen Genossen und Genossinnen, wird es sein, diesen Kampfeswillen in der ländlichen Jugend zu wecken, zu schulen und zu stärken. Eure Generation wird es sein, die die geschichtliche Aufgabe hat, das Landproletariat einzugliedern in die große, kampfesfrohe Armee der arbeitenden Menschen. Darum wünscht euch die Partei, daß ihr in dieser Schule all das lernen möget, was ihr für die große Aufgabe braucht, die euch bevorsteht.“

### Sozialistische Jugendarbeit in der Tschechoslowakei.

Der Sozialistische Jugendverband für die deutschen Gebiete der Tschechoslowakischen Republik hielt am 11. und 12. Januar in Prag eine Tagung seiner Verbandsvertretung ab. An den Verhandlungen nahmen neben den Delegierten des Verbandes als Vertreter der tschechoslowakischen Organisation die Genossen Dooral und Kasal, als Vertreter des Parteivorstandes der Genosse Dr. Heller teil. Die Tagung war eine ausgesprochene Arbeitstagung, in der die nächsten Aufgaben der Bewegung festgelegt wurden. Am Vormittag erstatteten Genosse Gekler als Verbandssekretär und Genosse Materna als Kassierer über die organisatorische Lage des Verbandes Bericht. Die Entwicklung der Organisation im Jahre 1929 war zufriedenstellend.

In der Nachmittagsitzung behandelte Genosse Dr. Heller in einem ausgezeichneten Referat die politische und wirtschaftliche Lage, in dem er auch ausführlich auf die Frage der Regierungsteilnahme der deutschen Sozialdemokratie einging. Der Verbandsvorsitzende, Genosse Kern, behandelte die politischen und wirtschaftlichen Aufgaben des Verbandes. In einer einstimmig angenommenen Entschließung sicherte die sozialistische Jugend der Partei alle Unterstützung in ihrem schweren Kampf zu und sprach sich für die gemeinsame Arbeit mit den sozialdemokratischen Jugendorganisationen der Tschechoslowakei aus. Die Entschlieung faßt dann die Forderungen zusammen, die die sozialistische Jugend zu stellen hat, u. a. wird gefordert die Schaffung eines Jugendwohlfahrtsgesetzes, der Ausbau der Fürsorge für die erwerbslose Jugend, der Ausbau des Fortbildungsschulwesens, Umgestaltung der Gewerbeordnung, Gesundheitsfürsorge für die arbeitende Jugend, Schaffung von Jugenderholungshelmen und Sicherung und Erweiterung des Urlaubs. Im Kampfe gegen den Militarismus wird die Forderung auf Herabsetzung der Dienstzeit auf zwölf Monate, die Demokratisierung des Heerwesens und die Wiederherstellung der politischen Rechte der Soldaten verlangt.

Ueber die Notwendigkeit einer regelmäßigen und systematischen Bildungsarbeit sprach Ernst Paul. Seinem Vortrag folgte eine anregende Debatte über diese Frage. Ein weiterer Tagesordnungspunkt war die Frage der Zusammenarbeit der sozialistischen Jugend- und Erziehungsorganisationen. Es wurde ein weiterer Ausbau des Reichserziehungsbeirats gefordert.

Die Tagung war von großer Bedeutung für die Organisation. Der gute Verlauf berechtigt zu der Hoffnung, daß die Bewegung im neuen Jahr weitere Fortschritte erzielen wird.

### Gemeinsame Beratung in der Tschechoslowakei.

Der ständige Ausschuß der deutschen und tschechischen sozialdemokratischen Jugend trat am 10. Januar zu einer Sitzung zusammen. Gegenstand einer eingehenden Aussprache bildeten verschiedene aktuelle Fragen wirtschaftlicher und sozialpolitischer Natur, für deren Bewirkung der Ausschuß geeignete Maßnahmen beschloß. Die Sitzung beschäftigte sich auch mit der von den sozialistischen Parteien angestrebten Herabsetzung der militärischen Dienstzeit und erklärte, daß die arbeitende Jugend restlos hinter dieser Forderung stehe. Ferner wurde der Beschluß gefaßt, zu den Sitzungen der Verbandsvertretungen sich gegenseitig zu beteiligen und auch die gegenseitige Besichtigung der Kreiskonferenzen zu veranlassen. Außerdem wurde die Veranstaltung eines gemeinsamen Jugendtages im Jahre 1932 in Aussicht genommen. Die Sitzung verlief in voller Einmütigkeit.